

N a c h r u f

Elisabeth Sutter

08.01.1914 – 10.06.2012



Elisabeth Sutter, März 2010 im Marienheim (Kempten)

Frau Elisabeth Sutter wurde am 8. Jan. 1914 als drittes von fünf Kindern des Landwirts Anton Sutter und seiner Ehefrau Lidwina geboren. Mit ihrem Bruder und ihren drei Schwestern wuchs sie auf dem elterlichen Bauernhof in Eisenbolz (Lkr. Oberallgäu) im Weitnauer Tal auf. Als der

Vater aus gesundheitlichen Gründen die Landwirtschaft aufgeben musste, zog die Familie nach Kempten. Hier besuchte sie das Institut der Englischen Fräulein in der Fürstenstraße und machte anschließend eine kaufmännische Ausbildung. Nach dem frühen Tod des Vaters unterstützte sie

zunächst die Mutter in ihrem Milchgeschäft, bevor sie mehrere Jahre lang den Haushalt ihres Onkels, eines pensionierten Beamten in Überlingen am Bodensee besorgte. Dort kam sie zum ersten Mal in engeren Kontakt mit den Geschöpfen der Natur, da sich der Onkel intensiv mit Pflanzen- und Insektenkunde beschäftigte. Indem sie ihm beim Aufbau von entsprechenden Sammlungen assistierte, entwickelte sich bei ihr eine starke Beziehung zur Natur und große wissenschaftliche Neugier, die später noch reiche Früchte tragen sollte.

In den letzten Lebensjahren ihrer Mutter versorgte sie diese in deren Haushalt und kümmerte sich aufopferungsvoll um sie. Hierzu gehörte auch der gemeinsame tägliche Besuch der heiligen Messe in der Klosterkirche St. Anton in unmittelbarer Nachbarschaft. Die Kapuziner genossen bei den beiden Frauen größte Wertschätzung, insbesondere Pater Odilo als Beichtvater. Nach dem Tod der Mutter kehrte Elisabeth Sutter 1957 wieder in ihren Beruf der kaufmännischen Angestellten zurück und arbeitete in der Verwaltung der Spedition Dachser in Kempten bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1979.

Bereits während ihrer Berufstätigkeit widmete sie sich ihrer großen Leidenschaft, der Botanik. Ihr erster Lehrmeister, der sie anleitete und zugleich für die Welt der Blumen begeisterte, war der Kemptener

Gymnasialprofessor Otto Herdel und später der Studiendirektor Lorenz Müller, ein vorzüglicher Kenner der heimischen Flora und Fauna. Wie viele andere fand sie in dem von diesem 1950 mitbegründeten und geführten "Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises" eine neue Heimat und lernte Seelenverwandte kennen, die gemeinsam auf Exkursionen nach den botanischen Schätzen des Allgäus suchten. In diesem Kreis profilierte sich Frau Sutter durch einen exzellenten Formenblick, naturwissenschaftlichen Spürsinn und eine enorme Artenkenntnis; dabei waren ihr ihre bis ins hohe Alter hinein scharfsichtigen Augen beim Bestimmen und Herbarisieren eine sehr große Hilfe.

Auf ihren Wanderungen war sie, was das wechselhaft-raue Allgäuer Wetter betraf nie zimperlich. Als sie beispielsweise einmal mit Gummistiefeln und Plastiktüte bewaffnet, am Öschlesee im dichten Nebel, ähnlich dem "Schimmelreiter" im Zickzackkurs über die Wiesen stöberte, meinte schon mal ein sie beobachtender Bauer kopfschüttelnd "*... die hots nit recht!*". (Eine Einschätzung von "normalen" Mitmenschen, die auch dem Mitautor von seinen Exkursionen her nicht unbekannt ist).

Wer in den letzten Jahrzehnten ihren Wohnraum betrat, erkannte sofort ihren Lebensschwerpunkt. Auf allen möglichen Ablageflächen lagen die für eine eingefleischte Botanikerin so wichtigen Utensi-

lien: Zahlreiche Herbarumkarten, Karteikarten, Landkarten im Maßstab 1 : 25 000, Bestimmungsbücher, handgeschriebene Listen, Lupen und mindestens ein Gläschen mit Wasser und einigen Pflanzen darin. Wenn man dann auf einem schnell leergeräumten Stuhl Platz genommen hatte, begann – falls man ebenfalls ein Anhänger dieses Genre war – eine intensive Fachsimpelerei über die neuesten Funde (wobei der Begriff "simpel" hier allerdings fehl am Platze war!).

Eine Reihe von Erstentdeckungen gehen auf sie zurück. So fand sie z.B. 1978 südlich von Altstädten die für das bayerische Allgäu bis dahin unbekannte Bärwurz (*Meum athamanticum*), ein wohlriechender Doldenblütler, der normalerweise auf den Bergwiesen deutscher Mittelgebirge gedeiht.

Viele Wuchsortpunkte im "Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland" (1988) und im "Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns" (1990) basieren auf ihren Zeichnungen.

Zusammen mit Alfred Eschelmüller veröffentlichte sie in diesen "Mitteilungen ..." mehrmals die "Liste der Gefäßpflanzen Sulzbergs und einiger Nachbargemeinden" (1971, 1972, 1979, 1999). Noch entscheidender jedoch waren ihre Beiträge zu dem botanischen Standardwerk "Flora des All-

gäus und seiner Umgebung". Dazu stand sie in engem Kontakt mit dem Mitherausgeber dieses zweibändigen Werkes, dem Kemptener Oberstudiendirektor Dr. Erhard Dörr, dessen wichtigste "Daten-Lieferantin" sie war. Mit unermüdlichem Eifer unternahm sie unzählige Exkursionen im gesamten Allgäuer Raum. Ihre Schwerpunkte lagen im Hochgebirge, in den Mooren des Vorlandes und am Bodensee um Lindau. Schließlich, da immer stärker gehbehindert, widmete sie sich der Adventivflora auf Bahnhöfen und im Siedlungsbereich.

Durch Blumen-Ausstellungen wie beispielsweise anfangs im Kornhaus, später in einer Apotheke in ihrer Nähe, wollte Frau Sutter auch Mitmenschen an der Schönheit der Natur teilnehmen lassen. Selbst durch ihre zunehmende Gebrechlichkeit immer stärker eingeschränkt, ließ sie sich dieses Vorhaben nicht nehmen und fuhr sogar mit dem Taxi zur Apotheke bzw. zum Bahnhof, obwohl sie sich dies im wahrsten Sinne des Wortes, in Anbetracht ihrer kargen Rente, vom Munde absparen musste!

Sie interessierte sich jedoch nicht nur für die Blumenwelt sondern auch für die Menschen – besonders die Bauern – des Allgäus in ihrer Eigenart und Kultur. Auch im größten botanischen Elan ging sie an einer Kirche in der Allgäuer Landschaft nie vorbei ohne mit bewunderndem Blick und in Andacht versunken zu verweilen, da sie auch überdurchschnittliche Kenntnisse in

Kunstgeschichte besaß. Davon zeugte z.B. auch ein groß angelegtes Album mit diversen Madonnenbildern, das sie im Laufe der Zeit immer wieder erweiterte.

Es war jedoch nicht in erster Linie die Kunst, die sie die Gotteshäuser aufsuchen ließ, sondern die Ehrfurcht von der Mächtigkeit dessen, der all diese Pracht gedeihen lässt.

Aber auch die heimische Vogelwelt lag Frau Sutter sehr am Herzen. Sie hatte auch darin eine große Artenkenntnis und war auf privaten Wanderungen mit dem Mitautor äußerst wissbegierig und begeistert, weshalb sie auch gerne – als ihre Gesundheit es noch zuließ – die Veranstaltungen des Ornithologischen Arbeitskreises besuchte.

Bis zu ihrem 95. Geburtstag blieb sie dank der Unterstützung durch einige gute Freunde in ihrer Wohnung in der Hauben-

schloßstraße selbständig. Als dies durch einen häuslichen Unfall nicht mehr möglich war, lebte sie im Marienheim in Kempten in stationärer Pflege. Leider konnte sie dort das Bett nicht mehr verlassen, so dass es einem in der Seele weh tat, sie immer wieder von ihren einstigen Exkursionen erzählen zu hören und von noch geplanten Wanderungen, die mit der Zeit in Wachträumen miteinander verschmolzen.

Wegen Baumaßnahmen im Marienheim musste sie leider nochmals die Umsiedlung in ein Heim in Buchenberg auf sich nehmen. Dort verstarb sie in den Morgenstunden des 10. Juni 2012, in ihrem 99. Lebensjahr.

Sie wird uns stets als eine bescheidene, großzügige und selbstlose Frau in Erinnerung bleiben.

Helmut Forster (Neffe)

Dietmar Walter

Alfred u. Hedwig Eschelmüller sei für Hinweise gedankt.